

22. Der Sperber im „Südost-Saarland“

JOHAN BOS

Einleitung

Dieser Beitrag enthält die Ergebnisse von Untersuchungen am Sperber aus den Jahren 1994 bis 1999 im Südost-Saarland. Ziel der Untersuchungen war das Erheben von Daten in Bezug auf Vorkommen, Habitatwahl, Brutbiologie und Nahrungszusammensetzung des Sperbers. Der Schwerpunkt der Arbeit lag auf der Erfassung der Brutbiologie und der Ermittlung folgender brutbiologischer Variablen: Legebeginn, Gelegegröße, Anzahl der Jungvögel und Bruterfolg. Weil sich das Untersuchungsgebiet in verschiedene Naturräume gliedern lässt, werden auch Unterschiede in Vorkommen, Brutbiologie und Nahrungswahl aufgezeigt.

Beschreibung des Untersuchungsgebietes

Das Untersuchungsgebiet Südost-Saarland befindet sich zwischen den Greenwichkoordinaten 49°06' N - 06°54' E und 49°26' N - 07°24' E. Die Höhenlage schwankt zwischen 200 m über NN an der Saar bei Sarreguemines und 402 m über NN (Betzentaler Berg bei St. Ingbert). Die mittlere Jahrestemperatur bewegt sich zwischen 8 und 9°C und die jährlichen Niederschläge liegen zwischen 800 und 975 mm.

Das Untersuchungsgebiet ist differenziert ausgeprägt und umfasst die Naturräume Saar-Blies-Gau mit dem Zweibrücker Westrich im Süden, der St. Ingberter Senke und dem Saarbrücken-Kirkeler Wald im Nordosten und dem Saarkohlenwald im Nordwesten. Diese unterschiedlichen Naturräume haben jeweils ihren eigenen Charakter (nach SCHNEIDER 1972 und EBERT 1987). Die Einteilung folgt derjenigen in Bos et al. (2005):

Naturraum SBG (Saar-Blies-Gau/Zweibrücker Westrich):

Die Gesamtgröße beträgt 243 km², der Waldanteil liegt bei 18 %. Die Landschaft ist strukturreich, von tief eingeschnittenen verzweigten Talsystemen geformt (Saar, Blies, Mandelbach und Bickenalbe), mit vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Platten. Die Nordgrenze dieses Gebietes zum Saarbrücken-Kirkeler Wald erscheint als scharfe Offenland-Wald-Grenze.

Es handelt sich um eine Kulturlandschaft seit der Keltenzeit, mit oft großflächigem Streuobstbau an Flachhängen oder um Siedlungen herum. Wald (mit 95 % Laubwaldanteil) ist fast ausschließlich auf den Hochflächen zu finden.

Naturraum IHS (St. Ingbertener Senke/Homburger Becken/Saarbrücken-Kirkeler Wald):

Die Gesamtgröße beträgt 295 km², der Waldanteil liegt bei 50 %. Es handelt sich um ein kleinräumiges und nahezu geschlossen bewaldetes Sandsteinbergland, das aus großflächigen Siedlungen der Industriestadt St. Ingbert und ihren Stadtteilen besteht, welche direkt an die Waldgebiete angrenzen. Weit verbreitet sind Reinbestände aus Buchen- und Nadelholz (Fichte und Kiefer), auch Traubeneichen-Buchenwälder mit Birke und Kiefer sind anzutreffen.

Naturraum SKW (Saarkohlenwald):

Die Gesamtgröße beträgt 141 km², der Waldanteil liegt bei 60 %. Es handelt sich um eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete im Saarland, bewaldetes Bergland bis ca. 400 m, durchzogen von Siedlungen und Industrieflächen. Der Saarkohlenwald hat im Gegensatz zum angrenzenden Saarbrücken-Kirkeler Wald, der St. Ingberter Senke und dem Homburger Becken einen höheren Laubwaldanteil (95 %), vorwiegend Eichen-Buchenwald oder Buchenreinbestände mit eingestreuten Nadelholzparzellen (Lärche, Fichte, Douglasie und Kiefer).

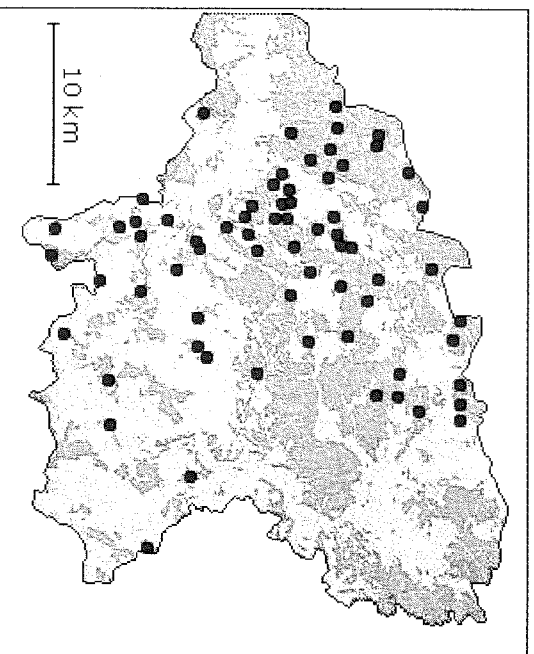


Abb. 1: Kartierte Brutreviere des Sperbers im Südost-Saarland 1994 bis 1999

Methode

Nach KOSTRZEWA & SPEER (1995) werden die Begriffe „Revierpaare“ und „Paar-Jahre“ verwendet, um Daten in geeigneter Weise zu quantifizieren. Mit Revier ist der Ort gemeint, an dem in einem oder mehreren Jahren ein Paar mit revieranzeigendem Verhalten oder eine Brut festgestellt wurde. Beispielsweise können Daten von drei Revieren über mehrere Jahre erhoben worden sein. Der Begriff Paar-Jahre ist im Gegensatz dazu nicht an bestimmte Orte gebunden. Das heißt, Daten von fünf Paar-Jahren können teilweise die gleichen Reviere betreffen, im Extremfall nur ein Revier. Auch werden nach KOSTRZEWA & SPEER (1995) nicht brütende Paare (NBP) von Brutpaaren (BP) unterschieden, und Brutpaare in erfolgreiche (+BP) und erfolglose (-BP) unterteilt (vgl. auch BUIJSMA 1997).

Kartierungsmethode

Eine systematische Kontrolle geeigneter Lebensräume (im Saarland: dichte Stangenholzer aus Lärche, Fichte, Kiefer oder Mischwald, oft erschlossen von Waldwegen oder Schneisen) und die Überprüfung bekannter Reviere erfolgten von Ende April bis Ende Juli. Beobachtungen wie Balz, Paarungsverhalten, Warnrufe von Altvögeln und Kots Spuren (kleine weiße Schmelzspritzer), Mausefедern und Rupfungen (vor allem im Juni und Juli) wurden als Hinweise auf besetzte Reviere interpretiert. Zusätzlich wurde nach Nestern gesucht.

Nachkontrollen fanden im August und September statt, wobei sich erfolgreiche Brutpaare anhand der noch vorhandenen Spuren (Nest mit Flaum, Beutereste) oder lahnender Jungvögel bestätigen lassen. Besetzte Reviere ohne Nest oder Reviere, in denen keine Eiablage stattfand, wurden als „nicht brütende Paare“ (NBP) klassifiziert.

Das gesamte Südost-Saarland war zu umfangreich für eine flächendeckende Kartierung. Deswegen wurden (stichprobenweise) Teilgebiete vollständig bearbeitet. Die so erhobenen bruthologischen Daten dürften repräsentativ für das Untersuchungsgebiet Südost-Saarland sein. Daten, die sich auf Populationsgröße und Verbreitung beziehen, sind aber mit Vorsicht zu betrachten, da sie auf einer Hochrechnung der Daten aus den Teilflächen für die Fläche des Untersuchungsgebietes beruhen.

Bruthologie

In jedem besetzten Revier wurde versucht, folgende Daten zu erheben:

- Nestdaten: Neu- oder Altbau, Baumhöhe, Nistbaumart

- Alter der Revierbesetzer (nach Sichtbeobachtungen oder Mauserfedern)
- Legebeginn, Gelegegröße, Jungenzahl
- Anwesenheit von Parasiten auf Nestlingen
- Bruterfolg und eventuelle Verlustursachen

Bei der Auswertung der Nistbaumarten wurden die Daten auf Paar-Jahre und Reviere statt auf Anzahl Nistbaumart in Einzeljahren bezogen, um so einen geeigneten Vergleich zuzulassen. Beispielsweise wurde ein Revier mit einem Nest auf einer Lärche in drei aufeinander folgenden Jahren mit einem Revier verglichen, das zwei Jahre besetzt war, mit einem Nest auf einer Lärche in einem Jahr und einem auf einer Fichte im zweiten Jahr. Ohne Normalisierung hätten wir als Ergebnis 80 % brütend auf Lärche und 20 % auf Fichte. Mit Normalisierung ergeben sich bei diesem Beispiel jedoch nur 75 % brütend auf Lärche und 25 % auf Fichte (basierend auf Daten von 5 Paar-Jahren und 2 Revieren). Der besseren Vergleichbarkeit mit anderen Untersuchungen wegen werden aber auch nicht normalisierte Werte angegeben.

Um die Gelegegröße und die Jungenzahl zu ermitteln, wurden in der Brutzeit Nestkontrollen durchgeführt. Eine dieser Kontrollen fand in der Regel statt, wenn die Jungvögel ein Alter von etwa zwei Wochen erreicht hatten und beringt werden konnten. Während der Beringung der Jungvögel wurden diese auch gewogen, die Flügelänge gemessen und das Geschlecht anhand des Gewichtes und der Laufdicke bestimmt. Die Gelegegröße wurde nur ermittelt, wenn eine Kontrolle in der Eizeit stattfand, sie wurde also nicht gleichgesetzt mit der Summe von Jungvögeln im Nest und der Zahl nicht geschlüpfter Eier (vgl. BULSWA 1997). In diesem Beitrag bezieht sich der Begriff „Jungenzahl“ immer auf die Anzahl der Jungvögel während der Beringung, also nicht auf die Anzahl ausgeflogener Jungvögel. Nestkontrollen fanden nur in den Jahren 1995 bis 1998 statt.

Der Legebeginn wurde nach einer von BULSWA (1993, 1997) vorgeschlagenen, indirekten Methode ermittelt. Diese Methode berechnet den Legebeginn auf Grund der Handflügelänge des ältesten Jungvogels, der Bebrütungsdauer der Eier und des Beringungstermins. Die Brutdauer (in dieser Arbeit ist damit die gesamte Zeit von der Ablage des ersten Eies bis zum Schlüpfen des ersten Jungvogels gemeint) wird nach BULSWA (1997) auf 40 Tage angesetzt, bei Gelegegrößen von drei bis sechs Eiern.

Lausfliegenbefall

Lausfliegen sind blutsaugende Parasiten, die sich oft Vögel als Wirt suchen. Sie sind etwa so groß wie Stubenfliegen, sehen auf den ersten Blick auch ähnlich aus, aber bei genauerer Beobachtung dieser Insekten ist der flachere Körper gut zu erkennen. Für jedes Sperbernest (also nicht für jeden Jungvogel) wurde die Angabe „mit Befall“ (Lausfliegen anwesend) oder „ohne Befall“ (keine Lausfliegen angetroffen) vermerkt (vgl. BULSWA 1997).

Bestimmung des Beutespektrums

Beutereste in unmittelbarer Nestumgebung wurden eingesammelt oder markiert, um Doppelzählungen zu vermeiden. Auch wurden Rupfungen außerhalb der Brutzeit gesammelt. Zur Unterscheidung der Rupfungen von Habicht und Sperber wurde den Hinweisen in BULSWA (1997) gefolgt. Zur Bestimmung der Beutestücke wurden die Angaben in BROWN et al. (1987) und MÄRZ (1987) benutzt. Eindeutig zu bestimmende Beutereste wurden vor Ort einer Art zugeordnet, schwer zu bestimmende Federn oder Beutestücke wurden gesammelt und mit Hilfe von Privatsammlungen (R. Mas) später bestimmt.

Ergebnisse

Vorkommen

Im Untersuchungsgebiet wurden insgesamt 66 Sperberreviere ermittelt und Daten von 124 Paar-Jahren erhoben. Verteilt über die unterschiedlichen naturräumlichen Einheiten im Untersuchungsgebiet wurden im Naturraum SKW 21 Reviere (38 Paar-Jahre), im Naturraum IHS 26 Reviere (55 Paar-Jahre), im Naturraum SBG 19 Reviere (31 Paar-Jahre) festgestellt.

Abbildung 1 zeigt eine Karte mit den festgestellten Revieren im Südost-Saarland. Diese Karte stellt keine Verbreitungskarte dar, weil nicht das gesamte Untersuchungsgebiet flächendeckend bearbeitet wurde. Sie zeigt lediglich die erhobenen Sperberreviere im Untersuchungsgebiet.

Der Sperber ist einer der häufigsten Greifvogelarten im Saarland (nach Mäusebussard und Turmfalke). Er kommt als Brutvogel sowohl in kleinen Wäldchen als auch in ausgedehnten Wäldern vor und ist im Untersuchungsgebiet Südost Saarland weit verbreitet (vgl. Abb. 1). Die höchsten Dichten werden im Saarkohlenwald und in der St. Ingberter Senke erreicht, wo durch die Verteilung von Wald und Siedlung im Wechsel vermutlich ein günstiges Nahrungsangebot besteht.